



Abend-

Zeitung.

79.

Freitag, am 2. April 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Reisebilder auf dem Lebenswege.

5.

Die Flachen.

Sia, recht bequem und eben
Fährt es sich in Euerm Gleise,
Ohne kräft'ges Widerstreben
Nach gewohnter Art und Weise;
Aber wurde je erreicht
Noch ein Ziel auf diesem Wege,
Wenn das Leben matt und träge
Wie ein Roß im Göpel schleicht?

Nur den Schein habt Ihr erhalten,
Nicht das Mark für wahres Schaffen,
Sind nur blendende Gestalten,
Gut genug, sie anzugaffen,
Doch, wenn es nun Leben gilt,
Aechte Thatkraft, freies Ringen,
Ist's ein müßiges Verklingen,
Das nicht Wunsch noch Sehnen stillt.

Wie der flachgeworf'ne Kiesel
Seees Oberfläche kräufelt
Und mit flüchtigem Geriesel
Bis zum andern Ufer säufelt,
Aber in dem Grunde nie
Eine Regung ist zu finden,
So auch Eure Spuren schwinden; —
Nicht zum Grunde drangen sie.

Mögt Ihr denn für etwas gelten
Trotz verwischten Ausgeprägtes,
Wahre Achtung wandelt selten
Mit Euch Flachen gleichen Weges,
Und der flücht'gen Laune Hauch,
Der Euch in die Höh' getragen,
Läßt Euch in der Prüfung Tagen
Um so sich'rer fallen auch.

Th. Hell.

Sechs Sylvester-Abende.

(Fortsetzung.)

Während dieses ganzen Vorganges war die Marquise stumm und regunglos geblieben, als beträfe sie derselbe gar nicht; nur von Zeit zu Zeit hob sie die Hand gegen die Stirn. Fräulein von Cernoville aber, lebhaft und an die Rücksicht ihres Vaters gewöhnt, fand, wie wir Alle, gewissermaßen das herrschende Schweigen zu lang und wandte sich, um es zu brechen, nach Art ihres Alters, an den Jüngsten in der Gesellschaft.

Warum tragen Sie den Arm in der Binde? — fragte sie meinen Sohn. — Sie haben doch nicht Schaden genommen?

Fräulein! — unterbrach sie der Marquis, gleich als ergreife er mit Eifer einen Vorwand, eine ihm lästige Scene abzukürzen, mit einem kalten Blick auf seinen Neffen — ich habe Euch schon eher gesagt, daß vieles Fragen nichts taugt, zumal wenn vielleicht dieser Gegenstand den Antworter in Verlegenheit setzt.

Die Röthe des Jornes trat auf Carl Honoratus Wangen und er sagte auf's Wenigste eben so stolz als sein Oheim:

Nimmer kann mich die Erinnerung an eine ehrenvolle Wunde in Verlegenheit setzen, da ich sie bei der Vertheidigung meines Vaterlandes empfing.

Es war mir unmöglich, die Aufwallung meines Sohnes zu tadeln, ob ich gleich ihn und sein solda-

tisches Redefeuër in diesem Augenblicke zu den Gegenfüßlern wünschte. Auch blieb die Wirkung nicht aus.

Madame! — sagte der Marquis herrisch zu seiner Gemahlin — es ist Zeit, einem Auftritte ein Ende zu machen, der nur durch einen unbegreiflichen Irrthum veranlaßt worden seyn kann, und den Herrn und die Frau Baronin um Verzeihung zu bitten, daß wir sie auf einen Augenblick gegen unsern Willen störten. Ich hoffe doch, unsere Postchaise ist noch unten? —

Darauf verbeugte er sich förmlich gegen meine Frau und mich und bot seinen Arm der Marquise, die ihn auch sofort bereitwillig annahm, obgleich, wie ich bemerkte, ein tiefer Seufzer den Reiseschleier ein wenig bewegte, den sie schnell wieder herabgelassen. Aber seine Tochter war nicht so folgsam.

Sind Sie böse, mein Vater? — fragte sie ihn, am Rocco haltend. — Und auf wen? Doch nicht auf den armen jungen Herrn dort? Kann er denn dafür, daß er Schaden genommen hat? Das ist ja schon Unglück genug. Wollen Sie denn fort? — O, bleiben wir doch, es ist ja so hübsch hier, viel schöner als in Loughton-Manse. — Sie wollen doch nicht in ein Gasthaus, so garstig wie die, welche wir von Dieppe bis hierher getroffen?

Ich schwieg, und wahrlich, ich hätte den Herrn Marquis gehen lassen, denn ich glaubte genug gethan zu haben; meine Frau aber sprach mit eben so vielem Gefühl als Würde:

Wenn Euch die Schwester nichts gilt, mein Bruder, und ihr Gemahl und ihr Sohn, die es eben so werth sind, dem Hause von Cernonville anzugehören als Ihr und ich, so verschmähet wenigstens nicht die stummen Bitten unserer verstorbenen Aeltern und die lauten Eures Kindes, das schon zu fühlen scheint, es sei besser im Hause ihres Großvaters als unter Fremden, unter welchen sie leider zu lange schon gewesen.

Der Marquis richtete einen scheuen Blick auf mich, der auf meinem Gesichte der bereitwilligsten Verfühnlichkeit begegnete, dann einen langen auf die Reihe seiner Ahnen; darauf umarmte er seine Tochter mit Heftigkeit und hob sie zu sich empor; endlich sagte er:

Ihr habt gesagt, Eugenie, ein Vater lebt für die Zukunft und mag über sie die Vergangenheit wohl vergessen.

Und wem galt denn der Vorwurf, der in Deinen Worten lag? Ich meine, ich darf mir nicht viele wegen der Vergangenheit machen, am wenigsten solche, die Herrn von Cernonville betrafen.

Genug, der Marquis hatte eingewilligt, zwar nur um seiner Tochter Willen und mit nicht sehr guter Art gegen uns, aber Eugenie, die nur den lang entfernten Bruder in ihm sah, war zufrieden, und ich wollte auch zufrieden seyn, besonders wenn ich Frau von Cernonville anschaute, die den Arm ihres Gemahls noch weit schneller losgelassen hatte, als sie ihn ergriffen, und mit halb freudigem, halb schwermüthigem Blicke die glänzende Umgebung betrachtete. Die erste Aufwallung erhob die gespannten Gemüther zu einer Art von Lebendigkeit, die man für Herzlichkeit nehmen konnte, aber sie ging vorüber, und ein Gespräch trat ein, dem man an seinen hochgestellten Phrasen, plötzlich von Gemeinplätzen unterbrochen, süglich den Zwang anmerken konnte. Carl Honoratus hatte sich bei dessen Beginnen alsbald heimlich entfernt, nicht ohne Bedauern seiner kleinen Ruhme, als sie seine Abwesenheit gewahr ward.

Ich hielt es für Schuldigkeit und für anständig, noch ein wenig zu verweilen, da aber der Marquis anfing, in seine Rede etwas von Erkenntlichkeit einzumischen, die er thätig zu bezeigen nicht ermangeln werde, als er sogar, zwar nicht des Wortes Protection, aber etwas dem sehr Aehnliches erwähnte, ward es mir einleuchtend, es sei Zeit zu gehen. Da indes meine Frau noch in der Unterhaltung mit der Marquise begriffen war, zog ich mich mittlerweile in ein Fenster zurück. Dahin folgte mir bald der Abbé Servois, welcher durch die stüchtige Frage des Herrn von Cernonville nach seinem Befinden nicht sonderlich erbaut worden und dem ganzen Auftritte beigewohnt hatte, ohne Theil daran zu nehmen.

Ich gestehe, Herr Baron, — sagte er mir leise — daß ich gewünscht hatte, den geringen Rest meines Lebens in diesem Hause zuzubringen, und damit habe ich mich gegen Sie einer großen Undankbarkeit schuldig gemacht. Wollen Sie aber dem 78jährigen Greise diese und eine verzeihliche Schwäche zu gut halten, so — ich bitte Sie — so nehmen Sie mich mit sich nach der Strafe d'Artois.

Wenn es so ist, Abbé! — antwortete ich, ihm die Hand drückend — so fahren Sie lieber voraus und sorgen, daß alles recht in Ordnung sey und die Zimmer vollständig erleuchtet, besonders die von Madame. Wir werden nicht lange ausbleiben.

Und wirklich, sehr bald darauf bot ich, wie vorher der Marquis der seinen, meiner Frau den Arm, mit seinen Worten den Wunsch äußernd, Herrn und Frau von Cernonville nicht länger beschwerlich zu fallen.

Der jetzige Herr des Hotels ließ zwar einige Worte des Bedauerns über unsere Entfernung fallen, sie waren aber lange nicht so deutlich, als der Ausdruck der Zufriedenheit in seinen Zügen darüber, daß er uns los werde. Eine Verpflichtung muß doch für manche Menschen eine recht drückende Last seyn.

Als wir Beide im Wagen saßen, waren wir anfangs ziemlich stumm, doch es ist weit von der Vorstadt Saint Germain bis hierher, und es fiel hier ein Wort und dort eines. Eugenie schwieg von ihrem Bruder, da ich indeß von dem zurückhaltenden Wesen der Marquise zu sprechen anfing, sagte sie: ihre Schwägerin habe sie beim Abschiede gewissermaßen verstoßen, aber sehr zärtlich und sogar mit einer Art Hestigkeit umarmt, und heiße Thränen seyen dabei auf ihre Hand geflossen, welche sie, alles Widerstrebens ungeachtet, an ihre Lippen gepreßt.

So sind wir denn weg aus der altadeligen Vorstadt Saint Germain und in dem hintern Stadtviertel der Chaussee d'Antin, wo die neuen Reichen und Emporkömmlinge hingehören. Auch die allerbeste Frau, und das ist die meinige gewiß, ist eine Frau, und ich wollte nicht, daß Eugenie einen unvortheilhaften Vergleich anstellen sollte; Hotel und Garten stehen dem von der Straße Saint Dominique in Nichts nach. Unsere Abendgesellschaften sind, wie immer, glänzend und zahlreich, und da die vier Jahre seit der zweiten Wiederherstellung manche rauhe Ecken abgeschliffen, sieht das ehemalige Fräulein von Cernonville nicht ohne Vergnügen viele des alten und hohen Adels bei sich. Der Marquis, ihr Bruder, ist aber nie unter ihnen, und folglich auch nicht die Marquise. Zwar machten sie uns anfangs einen Besuch, aber er war ganz darauf eingerichtet, nur für einen Höflichkeit- und Anstandsbesuch gelten zu müssen; so erwiederten wir ihm denn in derselben Art. Ich fand, der Marquis habe seine Partie sehr gut genommen, er hatte sich völlig eingewohnt im Hotel, und es gefiel ihm daselbst überaus wohl. Auch äußerte er seine Zufriedenheit gegen mich, wie ein sehr gütiger Herr gegen den Hansvogt ungefähr, der ihm Gemäcker und Hausgeräth in leidlichem Stande erhalten.

Ich höre indes seit einiger Zeit, er sei nicht mehr so ganz zufrieden; das verschulde ich indeß nicht, sondern der Hof der Tuilleries, der zu lange säumt, seinen Ansprüchen, oder Rechten, wie er sie nennt, genug zu thun.

Karl Honoratus hat sich in die Unbrauchbarkeit seines linken Armes gefunden und arbeitet mit dem rechten im Administrationsfach. Er hält noch manchmal Reden, aber sie fangen an, an Hestigkeit abzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Floßlein, von A. Rodnagel.

Die Wissenschaft gleicht oft den Feigenbäumen, die Knospen, halbreife und zeitige Früchte, aber auch Blätter tragen, welche letztere man nur zum Schurz braucht, geistige Blößen zu decken. Sie gleicht neuerdings öfter noch jenem Feigenbaume im Evangelium, den der Herr verfluchte.

Oft auf belebten Spaziergängen scheint mir die Natur eine Landschaft von Claude Lorrain, der bekanntlich seine Gestalten von fremder Hand hineinmalen ließ und darum beim Verkauf nicht mitrechnete.

Ein Kind, das weinend diese Welt begrüßt, ist wie Odysseus, der am Strande des Vaterlandes noch Thränen vergoß.

Nicht jede Wolke regnet auf die Erden,
Nicht jeder Braut gelingt es, Frau zu werden.

Nicht jedem darf Dein Lied für Nektar gelten,
Auch manchem sei es junger Brausewein.
Allein — mein Freund — will es nicht Einer schelten,
Dann schließ' es hurtig wieder ein.

Dem Dichter wird sein Werk nur halb gelingen,
Weiß er nicht mehr zu leben, als zu singen.

Wer hält denn in guten Dingen
Immerfort das rechte Maß?
„Wer beim Lieben nie das Singen,
Nie beim Lied' den Wein vergaß!“

Acht und Bann.

Des Reiches Acht, der Kirche Bann
Trifft jetzt nicht mehr den deutschen Mann,
Doch gib't's noch immer Acht und Bann,
Davor kein Schuft sich retten kann.
Die öffentliche Meinung — wen
Sie ächtet — um den ist's gescheh'n.
Meiß' es Dir, Schuft! und trotz' ihr nicht!
Sie zieht Dich täglich vor Gericht.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Magdeburg.

(Beschluß.)

Als ein recht braver Komiker ergötzt uns der dann und wann nur zu sehr karrikirrende Herr Ballmann, der sich seit Kurzem als Liebling eingebürgert, so wie der ehemalige Theater-Director Herr Plock, der für zwei Jahre engagirt ist und die Oper-Regie übernehmen wird. Die Bühne ist seine Heimath, sein Element. Bei seinem Bekannthum mit den tiefsten Myfterien des Theaters, wird er uns noch manchen frohen Abend gewähren, wie er dieß seit seinem Hierseyn, namentlich in den Rollen als Flisterleis in der „Benefiz-Vorstellung“, als Baron Palm in „Lust und Pölegma“, als Dandini in „Aschenbrödel“ und als Wurzel im „Bauer als Millionair“, welches Stück er hier in Scene setzte, hinlänglich bewiesen. — Der frische, jugendliche Tenorist Herr Schäfer, der seine Stimme nur mehr moduliren und zugleich schonen sollte, wußte sich zum Günstlinge des Publikums zu machen und dürfte bald am Operfirmament als Stern der ersten Größe glänzen! — Mit ihm wetteifern um gerechten Beifall der Bassist Herr Butsch, eine unverdorrene, blühende Schwabennatur, den Stuttgart mit seinen klangreichen Melodien uns zusandte, und der kenntnißreiche, sich schon als Dichter und Componist vielseitig bewiesene Herr Chordirector Cläpius. — In Herrn Eduard Ziegler, einem jungen, angenehmen und recht viel guten Willen zeigenden Anfänger, sehen wir, namentlich für das Komische, einen wackern Künstler sich bilden. — Dem. Clara Siebert, nur zu kostbar für uns, leistet als Sängerin Mögliches, als Schauspielerin Bedeutungsloses, und Dem. Vistor muß ihrer Stimme erst edleres Metall zu geben wissen, um bei ihrer sonstigen Frische als Sängerin höheren Ranges zu passiren. — Mad. Seeberg dürfte mehr Ernst in ihrem Spiele annehmen, um ihr glückliches Talent leuchten zu lassen. — Begründete Hoffnung zu künftiger Trefflichkeit gewährt die sehr artige Dem. Brandstrupp, und aus Dem. Held könnte mit der Zeit wohl etwas werden, wenn sie weniger arrogant austräte, welches Fehlers sich auch schließlich der in der Kunst beginnende Herr Quanter enthalten möchte.

Das Chor ist trefflich einstudirt, das Orchester sehr wacker, nur ist es einem zu jungen Manne als Musikdirector anvertraut, der, obschon nicht ohne musikalischen Sinn, dennoch zu unerfahren ist, um solch einem Institute mit Kraft und Würde vorzustehen.

Aus Darmstadt.

Im Januar 1830 *).

Nach langer Ruhe ist am 24. Januar die Oper: *Tancred*, von Rossini, neu erstanden, wie ein schöner Baum nach seinem Winterschlaf mit frischen Blättern und reizenden Blüten ersieht, und hat unserm gesammten Publikum ein Vergnügen gewährt, wie vorher niemals, obschon sie stets eine willkommenene Erscheinung war. Mad. Krüger-Aschenbren-

*) Von einem andern Correspondenten.

ner, anerkannt als eine der vorzüglichsten Sängern Deutschlands, sang zum ersten Male die Rolle des *Tancred*. Wollte ich aller Vortrefflichkeiten erwähnen, welche diese ausgezeichnete Künstlerin entwickelte, so möchte dieser Bericht leicht einer gewöhnlichen sogenannten Lobhudelei ähnlich sehen; wollte ich den Enthusiasmus beschreiben, den ihr herrlicher Gesang, ihr unnachahmliches Spiel allgemein erweckten, so könnte ich mich leicht zu neuem Enthusiasmus hinreißen lassen, in poetischen Schwulst mich verirren und so meinen Zweck aus dem Auge verlieren, der kein anderer ist, als einfach und wahr zu erzählen, was ich sah, hörte und empfand.

Mad. Krüger betrat kaum die Bühne, als sie mit dem lebhaftesten Applaus empfangen wurde; das ganze Publikum freute sich der Gelegenheit, seinem Lieblinge neue Lorberien darreichen zu können. Sie trug das erste Recitativ: „Euch, schöne, blumenreiche Auen etc.“, einfach, aber mit Geist und Seele vor, und machte den Eindruck, den sie sich vorgesetzt haben möchte; ihre vollen, runden Töne in der Tiefe rissen zur Bewunderung hin. Die darauf folgende Cavatine, am Schlusse mit Rossinischem Geschmacke variirt, entzückte nicht minder und ward mit stürmischen Beifallsbezeugungen aufgenommen.

Es würde zu weitläufig seyn, die Ausführung der einzelnen Gesänge nach Verdienst zu würdigen, ich begnüge mich daher, zu referiren, daß unser *Tancred* in jeder Scene eine Meisterschaft bekundete, die keiner Steigerung mehr fähig schien, mithin auch schwer erreicht und gewiß nicht übertroffen werden kann. — Die letzte Arie, welche wir lange nicht gehört hatten, weil sie in vielen früheren Vorstellungen weggeblieben war, krönte würdig das schöne Ganze. Die bekannte liebliche Stelle: „Nur wer die Liebe kennt etc.“, trug Mad. Krüger mit einer Wärme des Gefühls, mit einem Schmelz der Stimme vor, daß in manchem Auge eine Thräne glänzte. Der ausgezeichnete Gesang war durchaus von einem würdigen, durchdachten Spiele begleitet; Haltung, Gang, Geberde waren männlich, aber mit einer Grazie verschönert und veredelt, wie sie kein Mann sich anzueignen im Stande ist. *Tancred* ist ein neuer, kostbarer Juwel in der Künstlerkrone der Mad. Krüger-Aschenbrenner.

Amenaide ward von Dem. Frühwirth gegeben. Diese junge Künstlerin schreitet recht wacker vorwärts und steigt in gleichem Maße in der Gunst des Publikums. Sie sang ihre erste Arie mit vieler Geläufigkeit und geschmackvoller Ausschmückung, so auch die beiden Arien im 2ten Akte, und erfreute sich einer lebhaften Anerkennung. Hätte die Natur ihrer Stimme mehr Fülle verliehen, daß sie eines gemüthlicheren Ausdrucks fähig wäre, so würde Dem. Frühwirth bald den besseren Sängern zugezählt werden. Argir (Hr. Hähle), *Orbazan* (Hr. Delcher) werden es der minderen Bedeutendheit ihrer Partisen beimessen, wenn ihrer ohne Lob oder Tadel bloß erwähnt wird. Die Chöre waren neu und prachtvoll costumirt und, wie immer, vortrefflich. Unverkennbar ist es, daß seit Herrn Gruner's Direction der Scenerei mehr Leben und Bewegung in dem Chorpersonale ist. Das Orchester behauptet unter der Leitung des kunst- und dienstfertigen Herrn Kapellmeisters Thomas seinen alten Ruhm, und bewährte denselben auch in dieser Oper.